



Menschenwürde und Mitbestimmung

Konsequenzen der Ebenbildlichkeit für ein demokratisches Miteinander

Ein Vorschlag zur Förderung der Demokratiebildung im Religionsunterricht im Bereich Grundschule

Ina Steinmann, Religionslehrerin in Berlin im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg

Kinder, die im Laufe ihres Lebens zu verantwortungsbewussten und empathischen Menschen heranwachsen, die aktiv und reflektiert am gesellschaftlichen und politischen Leben teilnehmen: Wer wünscht sich das nicht?

Demokratiebildung kann und muss früh beginnen – und zwar in der Schule, die für die Schüler*innen ein wesentlicher Kontext ist, in dem sie „Gesellschaft“ erleben und mitgestalten können. Partizipationsmöglichkeiten finden sie dafür in nahezu allen Schulformen: Klassensprecher*innenwahlen, Schüler*innenparlament und Klassenrat. Auch Unterrichtsthemen wie Menschen- und Kinderrechte dienen dazu, Demokratie zu lernen.

Die Einbindung der Demokratiebildung in den RU bietet in diesem Kontext besondere Chancen, da dieser durch seine zentralen Themen wie Menschenwürde, Verantwortung und Mitmenschlichkeit direkte Anknüpfungspunkte zu einem demokratischen Bewusstsein schafft. Insbesondere im Hinblick auf das Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft, die auf den Prinzipien von Freiheit und Mitbestimmung basiert, können Schüler*innen im RU demokratische Grundhaltungen wie Toleranz und Solidarität in der Auseinandersetzung mit religiösen Perspektiven – wie der Ebenbildlichkeit Gottes in diesem Unterrichtsvorschlag – entdecken und diskutieren.

1. Stunde: „Gottesebenbildlichkeit: Alle Menschen sind wertvoll“

Diese Stunde eröffnet den Schüler*innen den Raum, über das jüdische und christliche Verständnis der Ebenbildlichkeit Gottes nachzudenken, dieses Konzept mit Artikel 1 des Grundgesetzes über die Würde des Menschen zu verknüpfen und daraus eigene Rückschlüsse über das Menschenbild zu formulieren. Die Schüler*innen können ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass jeder Mensch Würde besitzt, völlig unabhängig von äußeren oder inneren Merkmalen, und jeder Mensch damit gleichermaßen wertvoll ist.

1. Einstieg

- An der Tafel werden der biblische Vers (Gen 1,27a) sowie der Text aus Artikel 1, Absatz 1 des GG (Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt) als stille Impulse visualisiert. Die Schüler*innen dürfen frei dazu assoziieren. Auch eine Begriffsklärung schließt sich daran.
- Es erfolgt ein UG über den Begriff „Ebenbild“: *Was bedeutet es, ein Abbild von etwas zu sein? Welche Beispiele haben die Schüler*innen dazu? Sind Ebenbilder immer miteinander verwandt?* Dienliche Stichworte dazu sind z. B. Eltern, Großeltern, Kunstwerke, Fotografien etc. Vertiefende Frage: *Was bedeutet es, dass jeder Mensch nach Gottes Ebenbild geschaffen ist?*

- Es erfolgt ein LV zu Artikel 1 des GG: *Jeder Mensch hat in Deutschland Grundrechte, egal woher er kommt, wie er aussieht oder ob und an was er glaubt. Diese Rechte schützen den Menschen; kein anderes Gesetz darf gegen das Grundgesetz verstoßen. Hier betrachten wir den ersten Artikel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.* Vertiefende Frage: *Wieso ist es so wichtig, dass wir dieses Gesetz haben? Was wäre, wenn nicht? Was bedeutet es, dass die Würde jedes Menschen unantastbar ist?* Es werden Beispiele gesammelt, in der die Würde im Alltag der Schüler*innen verletzt wird (z. B. Beschimpfungen, Mobbing etc.).
- GA: „Werbung für die Würde!“ Arbeitsauftrag für die Schüler*innen: *Erstellt eine Collage mit Bildern und Sprüchen, die deutlich machen, dass jeder Mensch wertvoll ist. Dazu kann der Satz „Alle Menschen sind wertvoll“ als Mittelpunkt der Collage eingesetzt werden.* Niedrigschwelliges Angebot zur Sicherung: *Auch könnt ihr eure Ideen zu der Frage: „Was haben alle Menschen gemeinsam?“ auf das Plakat bringen.* Dazu können Bildimpulse in Form von verschiedenen Menschen oder diverse Zeitschriften an die Schüler*innen verteilt werden.

2. Erarbeitung

- Die Lehrkraft setzt als visuelle Brücke das Wort „WERTvoll“ zwischen beide Textausschnitte und wartet Schüler*innen-Äußerungen dazu ab. Vertiefende Fragen zu der Erarbeitung: *Wie lässt sich das Wort „WERTvoll“ mit der biblischen Grundlage/mit dem Gesetzestext verbinden? Wie kann das Wort „WERTvoll“ beide Perspektiven miteinander verbinden?*

3. Reflexion & Abschluss:

- Nach der GA erfolgt die offene Diskussion: *Was bedeutet es für mich persönlich, dass alle Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen sind? Was bedeutet es für mich persönlich, dass die Würde des Menschen unantastbar ist? Welche Konsequenzen hat das für meinen Blick auf andere Menschen/mein Verhalten gegenüber anderen Menschen? Was bedeutet das für uns als Klasse?*

Kompetenzentwicklung

Kompetenzen der Unterrichtseinheit von ca. 4 Stunden für die 4.–6. Klasse¹

Lebensfrage 4: Fragen nach Orientierung und Wegweisung

Thematischer Schwerpunkt: Verantwortlich handeln

Inhalt (Jg. 1–6): Ohne Regeln geht es nicht – Dekalog und Goldene Regel

Fachbezogene Kompetenzen

Wahrnehmen und Deuten (Niveaustufe D)

- Die Schüler*innen können religiöse und existenzielle Perspektiven aus unterschiedlichen Medien herausarbeiten

Urteilen und Kommunizieren (Niveaustufe C)

- Die Schüler*innen können eigene Begründungszusammenhänge zu religiösen Themen unter Einbezug anderer Meinungen darstellen

Inhaltsbezogene Kompetenzen

Die Schüler*innen können ...

- ... die religiöse Perspektive der Gottesebenbildlichkeit des Menschen aus Gen 1 und die politische Bedeutungsetzung der Würde des Menschen aus dem GG 1 herausarbeiten sowie zueinander in Beziehung setzen.
- ... eigene Aussagen über den Wert und die Würde jedes Individuums formulieren sowie ihre eigene Verantwortung in der Gemeinschaft vor dem Hintergrund von Gerechtigkeit und Solidarität begründen und Möglichkeiten der Teilhabe aufzeigen.

Fachübergreifende Kompetenzentwicklung (RLP Berlin und Brandenburg, Teil B)²

3.3 Demokratiebildung

Die Schüler*innen können ...

- ... die Bedeutung von demokratischen und religiösen Werten wie Gerechtigkeit und Solidarität anhand von Beispielen erläutern.
- ... Chancen und Grenzen demokratischer Prinzipien wie gesellschaftlich-politischer Diskurse, Abstimmungen und der Akzeptanz von Mehrheitsentscheidungen diskutieren und sich dazu begründet positionieren.

¹ Basierend auf: Konsistorium der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (Hg.): Rahmenlehrplan für den Evangelischen Religionsunterricht in den Jahrgängen 1 bis 10. 2. überarb. Auflage, Berlin 2024.

² Teil B des Rahmenlehrplans der Länder Berlin und Brandenburg (https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_B_2015_11_10.pdf), S. 26.

2. Stunde: „Verantwortung: Für mich, für dich, für uns“



In dieser Stunde wird die Verbindung zwischen Gottesebenbildlichkeit/Menschenwürde und menschlicher Verantwortung gezogen: Wenn alle Menschen nach Gottes Bild geschaffen und daher wertvoll sind bzw. die Menschenwürde unantastbar ist und jedem gilt, sind alle auch dazu aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen: Diese Verantwortung gilt dabei nicht nur sich selbst gegenüber, sondern auch für die Gemeinschaft. Durch das Bewusstsein der Gottesebenbildlichkeit/Menschenwürde ergibt sich, dass individuelles Handeln Konsequenzen für das Wohl anderer hat.

1. Einstieg:

- Den Einstieg bildet die *Kurzgeschichte: „Zoff auf dem Hof“*. Nach dem Vorlesen schließt sich ein Unterrichtsgespräch an: *Wer hat hier Verantwortung für wen und für was? Was bedeutet es, Verantwortung zu übernehmen?* Dabei werden die Rollen der Klasse, des Lehrers und der Streitenden beleuchtet und hinterfragt. Die Geschichte ist dabei insofern offen, dass Schüler*innen eigene Lösungsstrategien bzw. Herangehensweisen für die Feststellung der Verantwortlichkeit einbringen können.



2. Erarbeitung:

- Hier steht die Frage nach einer Definition für Verantwortung im Fokus: *Was ist Verantwortung?* Dazu wird der individuelle, lebensweltliche Bezug der Schüler*innen zu diesem Thema herangezogen: Sie benennen Beispiele aus ihrem Alltag, in denen sie sich oder anderen Verantwortung zuordnen, wie z. B. Aufgaben/Pflichten zu Hause, in der Schule, im Freundeskreis. Diese werden von der Lehrkraft kurz verschriftlicht und in Form einer Mindmap an der Tafel gesammelt (Post-it).
- Anhand der Sammlung kann anschließend eine gemeinsame Definition erstellt werden, was Verantwortung für die Klasse ausmacht.
- Nach der Sammlung der Ergebnisse werden die Schüler*innen angeleitet, ihre individuellen Ergebnisse (z. B. mit der Think-Pair-Share-Methode) dahingehend zu reflektieren: *Wie verändert sich unser Verständnis von Verantwortung, wenn wir, wie es im Judentum und Christentum gilt, annehmen, dass jede Person (in unserer Klasse) Gottes Ebenbild ist? Oder, anders gefragt: Wenn wir das bedenken, was im Grundgesetz steht? Und was bedeutet das für unsere eigene Verantwortung (in der Klasse)?*

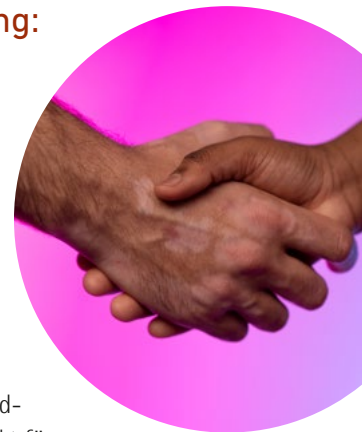
- Daran schließt sich die Diskussion an: *Welche Verantwortung haben wir als Klasse füreinander? Welche Verantwortung haben wir in der Schule?* (z. B. Klassenräume, Toilettenräume, Mensa) *Wie können wir besser aufeinander achten?* (z. B. Klassenregeln neu formulieren)

4. Abschluss/Transfer:

- Ein Gruppenplakat wird erstellt. Dazu schreiben die Schüler*innen Beispiele auf bunte Karteikarten, wie sie Verantwortung übernehmen wollen und kleben diese auf das gemeinsame Plakat.

3. Stunde: „Mitbestimmung: Gemeinsam gestalten“

In dieser Stunde steht die Mitbestimmung als Ausdruck des Respekts vor der Würde jedes Einzelnen im Mittelpunkt. Durch die Anerkennung der Gottesebenbildlichkeit in jedem Menschen wird die Deutungsdimension von Mitbestimmung klarer: Wenn alle wertvoll sind, haben auch alle das Recht, ihre Stimme einzubringen. Dieses Verständnis fördert die Akzeptanz und den Respekt für die Meinungen anderer und schafft einen Raum, in dem alle Stimmen gehört werden, aber auch Chancen und Grenzen innerhalb des Prozesses der Mitbestimmung erkannt werden können.



1. Einstieg:

- Anspiel: Nach der Begrüßung erklärt die Lehrkraft, dass sie sich heute nicht zwischen zwei Stundeneinstiegen entscheiden konnte und deshalb beide präsentiert. Dazu geht sie jeweils aus dem Raum: Beim ersten Hineinkommen verdeutlicht die Lehrkraft nach der erneuten Begrüßung, dass sie heute alle Entscheidungen im Klassenzimmer allein trifft. Keine Schüler*innen-Äußerung wird dazu gehört. Nach einem *reset* erfolgt die Alternative: Dieses Mal jedoch mit Wahlmöglichkeiten (z. B. zu Thema, Sozialform, Arbeitsmaterial, Sitzordnung) und anschließender Abstimmung.
- Reflexion im Plenum: *Wie hat es sich angefühlt, wenn nur einer entscheidet? Wie hat es sich angefühlt, als alle mitbestimmen konnten? Welche Rolle spielen dabei Erklärungen/Argumente für die Entscheidung?*

2. Erarbeitung:

- In dieser Phase soll Bestimmung und Mitbestimmung deutlich differenziert betrachtet werden. Dazu benennen die Schüler*innen Beispiele aus ihrer Lebenswelt: *Wo bestimme ich mit? Wo wird über mich (fremd-)bestimmt?* Auch sollen die Schüler*innen an dieser Stelle kritisch reflektieren, wo sie selbst Grenzen oder Chancen der Mitbestimmung und Fremdbestimmung erkennen.

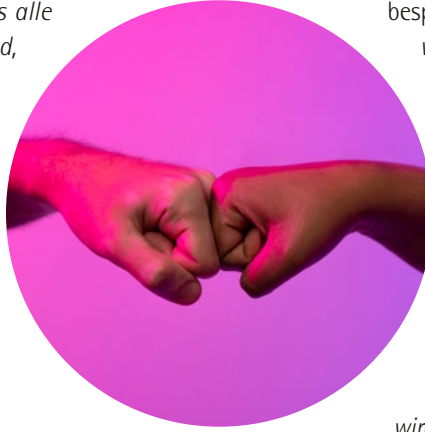
- Anschließend wird im Plenum gesammelt: *Wo können wir als Klasse mitbestimmen und wo nicht?* (z. B. Klassendienste, Regeln, Projekte, Klassenfahrten)

3. Reflexion:

- Offene Diskussion: *Warum ist es wichtig, dass alle mitbestimmen dürfen? Was bedeutet es, die Meinung anderer zu respektieren, auch wenn sie anders ist als die eigene? Wie können wir, angesichts der Grundlage, dass alle wertvoll und nach Gottes Bild geschaffen sind, in unserer Klasse sicherstellen, dass jede Stimme zählt und respektiert wird?*

4. Abschluss:

- Die Schüler*innen schreiben oder malen ihre Wünsche und Ideen zum Thema „Mitbestimmung“ auf. Diese Wunschzettel werden ausgestellt und z. B. in einem Galeriegang erkundet.



4. Stunde: „Solidarität: Zusammen sind wir stark“

In dieser Stunde wird Solidarität als weitere Konsequenz der Gotesebenbildlichkeit erarbeitet: Sie beruht darauf, dass jeder Mensch wertvoll ist und die Menschenwürde durch Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung geachtet wird. Solidarität wird dadurch als gelebte Verantwortung verstanden.

1. Einstieg:

- Die *Kurzgeschichte „Ein tierisches Team“* wird vorgelesen. Im Anschluss werden besondere Fähigkeiten aller Tiere benannt sowie mögliche Konsequenzen für die Problemlösung erläutert, wenn eines der Tiere fehlen würde. Das Unterrichtsgespräch behandelt die Fragestellung: *Warum war es wichtig, dass die Tiere zusammengehalten haben? Was wäre passiert, wenn ein Tier sich nicht beteiligt hätte?*



2. Erarbeitung:

- Gemeinsam wird im Plenum der Solidaritätsbegriff entfaltet: *Solidarität bedeutet, dass man anderen hilft und zusammensteht, besonders wenn jemand in Not ist, die Würde oder Rechte eines Menschen bedroht sind. Wie verhält sich das in der Geschichte? (Warum schweigen die Tiere erst? Was motiviert sie, ihre Fähigkeiten einzubringen?)* Hier wird deutlich: Solidarität gilt nicht nur im Zusammenstehen gegenüber gemeinsamen Zielen, sondern auch in der Hinwendung zur Bedürftigkeit und Not einzelner.

- Im Anschluss können eigene kleine Szenen oder Rollenspiele entwickelt werden, in denen einzelne Parteien entweder ggü. einem gemeinsamen Ziel oder einer benachteiligten Person/Gruppe solidarisch handeln.

3. Reflexion:

- Vertiefend wird der Solidaritätsbegriff in Anbetracht der Gotesebenbildlichkeit ausgehend von den Rollenspielen besprochen: *Was bedeutet es in den Szenen, wenn wir uns bewusst machen, dass alle Menschen Gottes Ebenbild bzw. in ihrer Menschenwürde unantastbar sind?*

4. Abschluss:

- *Wo erleben die Schüler*innen in ihrem Alltag Situationen, in denen Menschen ihrer Würde beraubt werden, indem sie z. B. nicht respektiert oder ungerecht behandelt werden?*¹ *Was können wir konkret tun, wenn wir sehen, dass die Würde eines Menschen verletzt wird? Welche Möglichkeiten haben wir als Klasse, um auf Missstände aufmerksam zu machen und uns solidarisch zu verhalten?*

- Die Schüler*innen entwickeln Ideen, wie sie in diesen Situationen handeln können und welche Formen von Unterstützung möglich sind. Dabei können Beispiele aus dem näheren Umfeld oder der Welt gesammelt werden, wie z. B. Nachbarschaftshilfen, Organisationen, Demonstrationen.

- Als Abschlussprojekt können auf Grundlage der gesammelten Missstände aus der Reflexionsphase gemeinsame Ideen und Aktionen erarbeitet werden, in denen die Schüler*innen solidarisch und gewaltfrei protestieren und ihre Meinung zum Ausdruck bringen können. Folgende Aktionen sind je nach Umfang und Zeitaufwand denkbar:

- 1) Ein offener Brief an die Schulleitung oder den Elternbeirat, in dem sie auf problematische Situationen aufmerksam machen und konkrete Lösungsvorschläge darbieten (Baustein 3. Stunde).
- 2) Eine Plakataktion oder Ausstellung in der Schule, die auf das Thema Menschenwürde und Solidarität aufmerksam macht (Baustein 1. Stunde).
- 3) Ein Projekt oder ein Aktionstag, um für mehr Zusammenhalt und Respekt innerhalb der Klasse/Schule einzutreten (z. B. in Absprache mit den Klassenleiter*innen der Jahrgangsstufe) (Baustein 2. Stunde).

¹ Beispiele können ungerechte Behandlung von Mitschüler*innen, mangelnde Hygiene in Gemeinschaftsräumen, Missachtung von Meinungen, Mobbing, Diskriminierung oder Ausgrenzung im Umfeld der Schule oder der Gesellschaft sein, u. a. aufgrund von Obdachlosigkeit oder körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung.